

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	132 (1981)
Heft:	7
Artikel:	Obwalden - seine Landschaft
Autor:	Lienert, L.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-764416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obwalden — seine Landschaft

Von *L. Lienert*, Sarnen

DK: 911 (494.121)

Man kann Obwalden als ein Gebilde eigener Art schildern, als eine Musterkarte aller Länder. Es sieht aus, als hätte der Schöpfer, bevor er die Erde entwarf, ein Modell davon im kleinen hergestellt, worauf er jede Form andeutete, die er hernach im grossen ausführen wollte: Berge, Wälder, Flussläufe, Ebenen, Wasserflächen, alles ist vorhanden.

Keine harten Gegensätze

Obwaldens Landschaft kennt keine harten Gegensätze und wirkt — die einzige grössere Abzweigung, das herbe Melchtal, ausgenommen — mit den sanften Wellen seiner Hügel und Berge durchaus lieblich; vom Alpnacher See, einem südlichen Arm des Vierwaldstätter Sees, steigt das Haupttal über den Sarner See sachte zum leicht begehbarren Brünigpass an. Auf der linken Talseite werden die maritimen Sedimente des grossen Flyschbeckens zwischen den Klippengesteinen der Giswilerstöcke und der Kalkformation des Pilatus von den Wildbächen der Giswiler Laui, der linksufrigen Sarner-See-Bäche und der Grossen und Kleinen Schliere reich durchfurcht.

Ganz anders baut sich das Gebiet der Engelberger Aa auf. Vom Talgrund von Stans gelangt man in gemächlichem Anstieg bis zu der landschaftlich nicht markierten alten Grenze des ehemaligen Klosterstaates Engelberg. Hier in Grafenort aber verengt sich das Tal zum Widerwällhubel; vor ihm und durch ihn hindurch erreicht man das sonnige Engelbergatal, auf das die Gletscher herabblicken.

Die Wasserläufe bestimmen das Bild Obwaldens

Die Obwaldner Wasser weiten sich zu kleinen Seen, dem Lungerer See (1836 durch künstlichen Abfluss gesenkt, 1921 wieder erhöht) und dem grösseren Sarner See, bevor sie in den Alpnacher Arm des Vierwaldstätter Sees münden. Die Engelberger Aa beeilt sich, möglichst bald den Vierwaldstätter See zu erreichen.

Auf ausgedehnten Wanderungen lassen sich die Gegensätze am eindringlichsten erleben, etwa wenn man den auf prähistorischem Bergsturz gewachs-

senen Kernwald erforscht. Er prägte seit jeher den Namen Unterwaldens und der beiden am Kernwald aneinander hängenden Teile ob dem Wald, das Land an der Sarner Aa, und nid dem Wald, das Land an der Engelberger Aa.

Das Lungerertal

Der oberste Abschnitt des Sarnertals, das Tal vom Brünig über Lungern bis in den Giswiler Boden, ist von eigenem Charakter. Es quert die Kreidekalke und hält die Richtung nach Nordwesten ein, wogegen der lange Haupttalabschnitt in Nordostrichtung verläuft. Seinem Quartärcharakter entsprechend ist der Lungerer Abschnitt auch wesentlich enger, seine Flanken sind steiler als die des Sarnertals. Er ist der Überrest eines einstigen, möglicherweise durch rückschreitende Erosion der Sarner Aa entstandenen und durch eiszeitliche Wirkung erweiterten Aaretals.

Der bloss 1000 m ü. M. liegende Brünigscheitel ist ein ausgezeichneter Übergang von Obwalden ins Berner Oberland. Zwischen Brünigpasshöhe und der Ebene von Obsee besteht eine markante Stufe, fällt doch der Talzug von 1002 m über 3,5 km Entfernung um 300 m. Aber auch an seinem unteren Ende ist das Lungerertal mit einer Stufe abgeschlossen. Im Bereich des Kaiserstuhls senkt es sich vom heutigen Seeniveau in 689 m auf 1 km Distanz um 200 m in das Aaried, den südlichsten Teil des Giswiler Bodens. Brünigstrasse und Brünigbahn haben also zweimal starke Steigungen zu überwinden. Die Strasse bezwingt sie mit Rampen und Kehren, die Bahn mit je einer direkten Zahnradstrecke.

Die Talfanke am Südende des Sees ist am wenigsten geböscht. Hier war genügend Raum für die Entfaltung bäuerlicher Wirtschaftsflächen und der weiten Wohnstätten von Lungern-Obsee.

Die Eröffnung der Brünigstrasse und der Brünigbahn in den Jahren 1862 beziehungsweise 1888 hat die wirtschaftliche Entwicklung günstig beeinflusst. Weil die Brünigroute zugleich eine gute Verbindung zwischen den aufstrebenden Fremdenzentren Luzern und Interlaken war, wurde Lungern zum Rastort. Heute ist Lungern ein beliebter Kurort mit einigen Hotels und vielen in Bauernhäusern eingerichteten Ferienwohnungen.

Das Sarnertal

Von Giswil bis Alpnach zieht sich das Sarnertal hin. Es ist wesentlich breiter als das Lungerertal, doch der Sarnersee engt das Kulturland auf schmale Uferzonen ein. Die Asymmetrie der Gesteinsunterlage und der Böschung spiegelt sich in der Vegetationsdecke wider, sind doch im Waldkleid der linken Seite mehr Nadelhölzer, der rechten eher Buchen vertreten. Über dem in den nördlichen Kalkalpen generell vorhandenen Buchen-Weiss-Tannen-Gürtel folgt der Fichtenwald, darüber der Zwergrauhrgürtel mit Bergföhren als Baumgrenze. In vielen nassen Flyschsümpfen herrscht Moor-



Abb. 1 Blick ins kleine Melchtal und den Talboden Giswil.

vegetation vor; alle Übergänge vom Bergföhrenwald zum Moorwald sind anzutreffen. Überall neigen die Halden zu Rutschungen und Senkungen. Die fluviale Erosion hat ein leichtes Spiel, denn der nasse Flyschboden ist bei starkem Regen nicht in der Lage, weitere Wassermengen aufzunehmen, so dass er rasch abfliessen muss. Bei trockener Witterung ziehen nur dünne Rinnale durch die Täler. Gefördert wurde die Erosion namentlich durch den Weidgang in den Wäldern und insbesondere durch übermässige Holznutzungen, wie sie zu einer Zeit, da man sich noch wenig Gedanken über die Folgen machte, weitherum üblich waren. Die Arbeiten zur Stabilisierung und Sicherung der gefährdeten Bachbette und Hänge setzten in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein. Wege und Strassen waren für diese Sanierungsarbeiten notwendig; sie erleichtern zugleich eine zweckmässige Waldnutzung. Einige Strassen wurden auch aus militärischen Gründen erstellt, so die Glaubenbergstrasse, die von Sarnen aus eine gute Verbindung ins benachbarte Entlebuch schafft. Seit 1962 verbindet die Kleinteilerbergstrasse (1611 m) Giswil mit Sörenberg und erschliesst zugleich über 70 Bergheimwesen. Indessen sind die Gefahren nicht gebannt.

Als völlig fremde Elemente ragen aus den grünen Flyschhängen die Giswilerstöcke auf, Klippen von Triaskalken. Ihre steilen Hänge sind nackt oder nur mit magerem Graswuchs versehen. Fremdartig nach Form und Gestaltung ist auch der Pilatus, die imposante Felsbastion am Ende der Pilatuskette.

Zurück um den Lopper, der mit einem Tunnel durchstochen ist, in die breite Obwaldner Talniederung: Sie war bis vor etwa hundert Jahren nur schwer begehbar. Vor der Brünigstrasse gab es im Sarnertal lediglich Pfade, hierauf streckenweise Karrwege.

Sarnen, der Hauptort des Kantons Obwalden, besitzt für diese Funktion gute Voraussetzungen. Der Ort liegt, wenn von Engelberg abgesehen wird, ungefähr in der Mitte des kantonalen Wirtschafts- und Siedlungsraumes. Hier tagt alljährlich am letzten Aprilsonntag die Landsgemeinde auf dem nahen Landenberg oberhalb des schmucken, neu renovierten Rathauses. Sarnen ist auch Gemeindezentrum, Markttort, Standort der kantonalen Mittel- und Berufsschule, Sitz vieler Gewerbebetriebe und einiger Industrien; längst sehen sich die Bauern an die Peripherie verdrängt; dafür sind stattliche Bürgerhäuser und die abseits in Kirchhofen stehende mächtige Pfarrkirche Zeugnisse der traditionellen Bedeutung von Sarnen.

Im benachbarten Sachseln lebte und wirkte Niklaus von Flüe. Sein Geburtshaus, ein althergebrachter Blockbau mit Lauben und Butzenscheiben, steht wie sein Wohnhaus im Flüeli, am Eingang zum Melchtal. Unterhalb davon, im Ranft, befindet sich die Klause, in welcher der Heilige abgeschieden lebte. Sachseln ist Ferien- und Wallfahrtsort; es besitzt eine kunsthistorisch wertvolle Barockkirche.

Oben am Sarner See liegt Giswil, eine aus drei recht weit auseinander liegenden Siedlungen bestehende Ortschaft. Mannigfaltige Erwerbsmöglichkeiten gibt es hier nicht; viele Giswiler sind in der Landwirtschaft tätig, viele gehen in andern Gemeinden ihrer Beschäftigung nach. Bekannt sind die fast ausnahmslos sehr gut geführten Hotels, und die Skistation Mörli wird von Jahr zu Jahr beliebter.

Das Dorf am untern Ende des Tales heisst Alpnach. Nur der kleinere Teil hat am Ufer des Vierwaldstätter Sees Platz gefunden, vom andern Teil durch ein paar Kilometer getrennt; die Dorfbewohner zogen sanfte und sonnige Hänge dem schmalen Seeufer vor. Alpnach ist ein wirtschaftlich aufstrebender Ort, immer mehr Gewerbe- und Industriebetriebe lassen sich hier nieder.

Kerns hatte früher eine zentrale Bedeutung, denn es liegt von den Verbindungen her gesehen ungefähr im Mittelpunkt Unterwaldens und zugleich auf einer «Brücke» zwischen Obwalden und Nidwalden. Von hier aus geht zudem eine alte, heute zum Strässchen ausgebaute Verbindung ostwärts über den Passscheitel des Aecherli nach Dallenwil ins Engelbergertal. Kerns hat in den letzten Jahrzehnten den Charakter eines Bauerndorfes verloren.

Demgegenüber ist St. Niklausen noch fest in der Tradition verwurzelt; seine hübschen Holzhäuser des Obwaldner Typs, mit steinerinem Unterbau und mit Klebedächern, sind weniger verändert; Wohn- und Ökonomiegebäude stehen voneinander getrennt, da und dort gehört noch ein Speicher

zum Gehöft. Ganz hinten im Tal, nach dem Kurort Melchtal, führt eine Luftseilbahn hinauf ins bekannte Ski- und Wandergebiet Melchsee-Frutt.

Das Engelbergertal

Das Gebiet der Engelberger Aa ist weniger durch Seitentäler gegliedert als das der Sarner Aa. Ein etwa 3 km langer Nebenast, das Horbistal, steigt von Nordosten her in den Kessel von Engelberg ab.

Der Rahmen des Kessels von Engelberg ist eine grossartige Hochgebirgslandschaft. Rechts dominiert der Felskopf des Hahnen, links streben die Hänge nicht minder steil über senkrechte Wände und schwächer geböschte Trogschultern zu den verfirnten Flanken des Titlis (3229 m). Den Fuss dieser Steilhänge verhüllen ausgedehnte Trümmerhalden.

Zweifellos war der Talgrund von Engelberg vor der Erschliessung durch den Menschen bewaldet, vielleicht auch lokal versumpft. Wälder halten auch weiterhin Teile der Hänge besetzt und steigen bis gegen 1800 m. Aber schon vor der Klostergründung gab es hier Wiesen und Weideland. Trotz zeitweili- gen Einbussen durch Brände und Seuchenzüge sowie Streitigkeiten entfal- ten die Benediktiner der Abtei Engelberg eine erfolgreiche kulturelle Tätig- keit. Vorzügliche Voraussetzungen Engelbergs für den Fremdenverkehr sind landschaftliche Schönheit, ausgezeichnete Gelände für den Wintersport auf den umliegenden Terrassen, Möglichkeit lohnender Hochgebirgstouren und Wanderungen.

Résumé

Obwald — son paysage

Le paysage d'Obwald se caractérise par l'absence de contrastes frappants. Le haut de la vallée de Sarnen, qui mène du Brünig à la plaine de Giswil en passant par Lungern, est très étroit et bordé de flancs abrupts. L'aspect de cette vallée est fortement marqué par le lac de Lungern, qui s'étire longuement tout en restant étroit. Après un ressaut considérable, dans la région de Kaiserstuhl, la vallée principale s'ouvre sur la vraie vallée de Sarnen, dans laquelle se cantonne le joli lac de Sarnen. Le flanc gauche de la vallée, à la pente douce, est sillonné de nombreux torrents. Le flanc droit est nettement plus raide et est constitué de roche calcaire. Au bout de la vallée de Sarnen, au-dessus du lac d'Alpnach, se dresse — tel un bastion rocheux — l'imposant Pilate.

La vallée d'Engelberg est façonnée tout différemment. On peut la décrire comme un grand cirque au fond de la vallée de l'Aa d'Engelberg. Ce dernier est surplombé par d'impressionnantes masses rocheuses, au nord par le Hahn et au sud par le Titlis (3229 m).

Résumé: C. Vollenweider / R. Beer

